



Sonja Münten – Körperbilder

Malerei

Ausstellung im Bochumer Kulturrat e.V. (13. Juli – 3. August 2001).
Kuratiert von Christoph Kivelitz.

Sonja Münten (*1975 Bochum)

Einführungsrede (13. 7. 2001)

Sonja Münten – Körperbilder

Normalität ist alles, was nach den Richtlinien tanzt. Normen können statistischer, idealer oder funktionaler Art sein. Die statistische Norm ermittelt die Durchschnittsnorm und erfasst Abweichungen vom Regelhaften. Die ideale, sittlich-ethische Norm definiert einen wünschenswerten, als Ideal definierten Zustand und bezeichnet einen zulässigen beziehungsweise unzulässigen Verhaltensspielraum. Normalität beziehungsweise Abnormalität bezüglich menschlichen Seins bezeichnet also zunächst keine objektiven Eigenschaften, sondern Perspektiven, mit denen jedes Merkmal zum Beleg von Normalität und Abnormalität werden kann. Man könnte demnach sagen, Normalität bedeutet zunächst nichts anderes als die Abwesenheit von Abnormalität und umgekehrt. Unter dieser Perspektive geht es um das uneingeschränkte Funktionieren im jeweiligen Sozial- beziehungsweise Gesellschaftssystem. Eine solche Normalität, verstanden als unreflektierter gesellschaftlicher Konformismus, geht von der Prämisse aus, dass Menschen, die sich im gesellschaftlichen Rahmen mehr oder weniger ähnlich verhalten, normal beziehungsweise gesund sind. Mit dem Begriff ist folglich die Anspruchshaltung verknüpft, mit der „normal“ genannt wird, was die Bedeutung von „wünschenswert“ hat und die Forderung nach Normerfüllung beinhaltet.

Unsere Träume und Phantasien sind zunehmend geprägt von der Vorstellung des „perfekten“ Menschen. Fitnesswelle, immer neue Diätvorschriften, die rasante Zunahme kosmetisch-chirurgischer Eingriffe spiegeln dieses Streben. Es gilt, die Körper durch Zurichtung und Disziplinierung in eine ideale Kontur einzupassen. Ich kann für Aussehen und Gesundheit persönlich haftbar gemacht werden. „Körperoptimierung“ und Uniformität sind die neuen Schlagworte. Gerade der weibliche Körper muss „ganz“ und „schön“ sein, um als sexuell attraktiv zu gelten.

Die Heftigkeit der Debatte über Geburtenkontrolle und Präimplantationsdiagnostik macht deutlich, dass sich das Menschenbild gegenwärtig in einem entscheidenden Wandel befindet und dass

von verschiedenen Seiten an den Grundfesten des humanistischen Menschenbildes gerüttelt wird. Je mehr sich die Maschinen die Körper scheinbar untertan machen, um sie ihren eigenen Funktionsweisen anzupassen, und je mehr sich das tägliche Leben der Menschen beschleunigt und sie über die neu entstehenden Telegraf- und Telefonnetze an die bis dato entfernte Welt angeschlossen werden, um so mehr wird der Körper zur Figur der Rettung. Schönheitsoperationen, Fitnesstraining und Diäten sind Teile eines neuen Körperkults, der die Thesen vom Verschwinden des Körpers durch die neuen telematischen Medien scheinbar Lügen straft. Die Auswirkungen neuer Technologien sind zugleich verheißungsvoll und grausam; sie versprechen uns Freiheit von körperlichen Zwängen und unterwerfen uns zugleich neuen Zwängen. Sie versprechen eine Erweiterung des Körpers und zeigen ihm gleichzeitig seine natürlichen Grenzen auf.

Sonja Münten, Absolventin des Design-Studienganges an der FH Dortmund, bringt in ihren Bildern Körper, Figuren und Gesichter zur Darstellung. Hierbei setzt sie sich über alle Normvorstellungen in Hinblick auf Schönheit und Ausgewogenheit der Proportionen hinweg. Die Künstlerin knüpft ein Netzwerk extrem ausgezehrter Körper, die offenbar zwar dem weiblichen Geschlecht angehören, doch ohne Vorstellungsbilder von Weiblichkeit bestätigend aufzugreifen. Die deformierten Figuren halten in extremen Posen inne, offenbar im Bewusstsein dessen, gesehen, beobachtet, ins Augenmerk genommen zu werden, doch zumeist ohne je den Blickkontakt zu uns als Betrachter aufzunehmen. Das Bildgefüge entsteht fast wie ein Gewächs durch die Verklammerung der weitgehend monochrom gestalteten Körper, die allein durch Lichtakzente eine plastische Präsenz gewinnen. Überschneidungen und der durchschimmernde Grund der Leinwand vermitteln einen Eindruck von unbestimmter Tiefe, die verstellt und verschlossen, vielleicht ein Geheimnis in sich birgt. Es gibt kein Zentrum der Kompositionen. Die Figur positioniert sich auf der Fläche, tritt in Spannung zu dem ihr gesetzten Rahmen. Die durch das Format

bestimmte Begrenzung wird als Widerstand erfahrbar, so dass sich das Bild einer klaustrophobischen Situation vermitteln kann. In der extremen Auszehrung und Verknüpfung mit den benachbarten Figuren verliert der Einzelkörper seine Integrität. Das Knochengerüst dringt bis unmittelbar an die Oberfläche der Haut vor; scheint diese nahezu zu durchstoßen. Bisweilen ist Körperlichkeit aber auch auf die bloße Hülle reduziert, scheint wie eine abgezogene Haut schlaff herabzuhängen. Assoziativ treten Bilder von grotesken Totentänzen, der christlichen Auferstehung oder auch Unterweltsszenarien vor Augen.

Figur, Akt oder Bildnis treten als seelische Stimmungsschilderung in Erscheinung. Das in fast manischer Weise behandelte Thema der menschlichen Figur spiegelt einen Prozess, der alle Möglichkeiten des Körperausdrucks durchspielt, alle Bezirke des scheinbar Hässlichen und Krankhaften aufsucht und jede Zerreißprobe durchlebt. Der Raum, in dem die Figur agiert, lässt diese in ihren krassen Konturen hervortreten. Sonja Münten zeigt sich dabei stets von jener Komplexität an Beziehungen fasziniert, die zwischen innerem Erlebnis und dessen Hervortreten nach außen bestehen. Die Figur ist bei ihr der Ausdrucksträger schlechthin. Die Umrisslinie eines Aktes wird zur Schilderung des menschlichen Dramas, die Außenfläche eines nackten Körpers zur seelischen Landschaft. Die Figur lebt stets aus ihrer Geste, ihrem Umriss und den sich innerhalb desselben vollziehenden Verfügen. Der ganze Körper wird zum Gestaltungsmittel, sowohl in seiner Gesamterscheinung wie auch im Detail.

Die Verwischung der Trennungslinien zwischen krank und gesund, normal und abnormal, der Zweifel an einer scheinbar glatten Fassade des Menschen, die dessen Verletzungen und Verletzlichkeit, aber auch seinen Schatten verbirgt, finden ihre Entsprechung in solchen Bildern. Es handelt sich um die Darstellung von Körpern, die Normvorstellungen hinterfragen und gleichzeitig den Versuch vorführen, sich diesen zwanghaft anzupassen. Anschaubar wird das Sich-Auflehnen gegen die Normalitäts-Erwartungen. Ihre extrem ausgezehrten, androgyn anmutenden und bisweilen provozierenden Figuren lassen die Anstrengung erfahrbar werden, sich Idealbildern anzuverwandeln. Gleichzeitig scheinen sie gegen Erwartungshaltungen aufzubegehren und, sich gegenseitig stützend, vernetzend und verknotend, bis an die Bildgrenzen unmittelbar vorstoßend, mit Tabus zu brechen und sich in ihrer Besonderheit zu behaupten.

Der Philosoph Karl Jaspers beschreibt künstlerisches Handeln als Ausnahmefall, in dem „Offenheit“ und „Unvorstellbarkeit“, psychischer und sozialer Imperfektionismus, als wesentliche Kriterien des Menschseins eingefordert sind. Der Mensch sei nicht als Norm oder gemeinsamer Nenner von etwas zu definieren. Er sei nicht in eine endgültige Bahn des So-leben-Müssens gezwungen, sondern fähig und bereit zu nicht übersehbaren Verwandlungen. Er sei die „offene Möglichkeit“.

Dementsprechend verweigern sich die Figurationen in den Bildern von Sonja Münten jeder Festlegung, um uns die verschiedenen Bedeutungsschichten als Möglichkeit zu vergegenwärtigen. Die Bildform des Triptychons verweist so etwa in den Bereich der religiösen Ikonographie. Die zentrale Bildfigur, deren Pose Darstellungen von Heiligen, Märtyrern oder gar von Eva und Maria evoziert, erscheint als Lichtgestalt. Diese ist allerdings einer radi-

kalen Verfremdung unterzogen. Zwar mag die in Farbe und Licht geschaffene Atmosphäre noch den transzendenten Kontext rechtfertigen, doch weder der fast lasziv herausfordernde Gesichtsausdruck noch die Dürre der Gestalt scheinen dem Traditionsbezug angemessen zu sein, diesen vielmehr in eine gegenteilige Aussage zu verschieben. Der Brustkorb gerät zur rüstungsgleichen Zwangsjacke, die den Körper wie ein Korsett abzuschnüren und gleichzeitig nach außen hin schützend abzuschotten scheint. Nur partiell wird die sinnliche Anmutung des Körperlichen erfahrbar. Die sich in den Seitenfeldern auftürmenden Leiber konturieren sich nur vage. Mit dem Bildgrund verschmelzend, verwehren sie jede Ahnung eines in sich abgeschlossenen und vollendeten Organismus. Menschliches Sein wird hier aus jeder Bestimmtheit und Sicherheit herausgelöst und konsequent auf neue, eher intuitiv zu fassende Dimensionen bezogen. Gegensätze von Figur und Raum, Individuum und Gemeinschaft, Mann und Frau, Geburt und Tod verschmelzen undurchdringlich und unauflösbar.